Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 44

Artikel: Meine Toten

Autor: Droste-Hülshoff, Annette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 44
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
29. Oktober
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Meine Toten.

Von Annette von Droste-Hülshoff.

Wer eine ernste Fahrt beginnt,
Die Mut bedarf und frischen Wind,
Er schaut verlangend in die Weite
Nach eines treuen Auges Brand,
Nach einem warmen Druck der Hand,
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Am Hange schlich ich, krank und matt,
Da habt ihr mir das welke Blatt
Mit Warnungsflüstern zugetragen,
Gelächelt aus der Welle Kreis,
Habt aus des Angers starrem Eis
Die Blumenaugen aufgeschlagen.

Ich fasse eures Kreuzes Stab
Und beuge meine Stirn hinab
Zu eurem Gräserhauch, dem stillen:

Ein ernstes Wagen heb ich an,
So tret ich denn zu euch hinan,
Ihr meine stillen strengen Toten!
Ich bin erwacht an eurer Gruft,
Aus Wasser, Feuer, Erde, Luft
Hat eure Stimme mir geboten.

Was meine Adern muß durchziehn,
Sah ichs nicht flammen und verglühn,
An eurem Schreine nicht erkalten?
Vom Auge hauchtet ihr den Schein,
Ihr meine Richter, die allein
In treuer Hand die Waage halten.

Zumeist geliebt, zuerst gegrüßt,
Laßt, lauter wie der Aether fließt,
Mir Wahrheit in die Seele quillen.

Wenn die Natur in Hader lag
Und durch die Wolkenwirbel brach
Ein Funke jener tausend Sonnen, —
Sprecht aus der Elemente Streit
Ihr nicht von einer Ewigkeit
Und unerschöpften Lichtes Bronnen?

Kalt ist der Druck von eurer Hand,
Erloschen eures Blickes Brand
Und eurer Laut der öde Odem;
Doch keine andre Rechte drückt
So traut, so hat kein Aug geblickt,
So spricht kein Wort, wie Grabesbrodem!

Der Pfarrkranz.

Erzählung von Adolf Schmitthenner.

1

Landpfarrerssöhne sind eine bitterböse Rasse. Ich meine, solange sie noch Buben sind. Später werden in der Regel tüchtige Männer daraus. Aber in den Jahren, wo noch des Vaters Studierstube ihr Gymnasium ist, der oberste Wipfel des Kastanienbaumes ihr Empfangszimmer, die Ortsgemarkung ihr Spielplatz und die Dorfjugend ihr Gefolge, sind sie auf dem besten Wege, gemeingefährliche Herrenmenschen zu werden. Viel besser als die Stadtknaben verstehen sie später in der Obersekunda, mit welchen Gefühlen der Spartiate durch die Reihen der Periöken wandelte oder auf welche Weise eine Tyrannis entstehe: das haben sie ja selber alles erlebt. Wenn sie von dergleichen Dingen hören, lächeln sie dem Lehrer verständnisvoll zu, und dann schauen sie trüben Blicks an den Bänken vorüber in den kahlen Winkel zwischen Papierkorb und Katheder hinein, und sie gedenken vergangener Herrlichkeit.

Ja, es war Herrlichkeit! Und vergangen ist sie auf immer!

Welch ein Gegensatz!

Jetzt stehen die feinen Stadtknaben um den Landpfarrersbub herum, der, zur Probe aufgenommen, in der hintersten Bank sitzt, und betrachten ihn sich.

„Du, schau einmal dem seinen Hemdkragen an; das ist noch einer von den angewachsenen."

„Was er große Augen macht und einen so rührend ansieht!"

„Und seine Frisur! Die ist ja gottvoll! Wie geleimt!"

„Die hat wohl ein Landschuster verpicht."

Solche Reden schwirren ihm um die Ohren wie Bremsen um einen Pferdekopf.

Wegen seiner Treuherzigkeit und weil er der Kleinste und Jüngste ist, wird er das Klassenkind genannt und in allgemeinen Schutz genommen — er, der früher der allgemeine Beschützer gewesen war, der Beherrscher aller Heuwagen, des Bahnschlittens, der Gemeindekelter und der Fohlenweide. Bisher war seine Tracht für die Söhne der Müller, Oekonomen und Krämer vorbildlich gewesen, und jetzt bekommt er's zu spüren, daß es eine schlimme Sache ist, kürzere Hosen und plumpere Stiefel zu tragen als die andern.